

## 8. Das Empire, 1897-1914

### 1. Einleitung :

Weihnachten 1898: Kanadische Post gibt Briefmarke heraus, die Weltkarte mit dem Territorium des Empires in rot zeigt. Drunter Motto: "We rule a vaster empire than has been".

In der Tat Britisches Empire zu diesem Zeitpunkt eines der größten Reiche der Weltgeschichte. Dabei hatte es noch nicht einmal seine größte Ausdehnung erreicht:

- 1898-1914 Wachstum um Nordnigeria und Burenrepubliken
- 1918/19, nach 1. WK, Wachstum um deutsche Kolonien in Afrika, Südsee und Aufteilung des Osmanischen Reichs, Protektorate im Nahen Osten (z.B. Palästina).

Dennoch Hybris der Briefmarke von 1898 nicht angebracht. Denn intern wurden um diese Zeit erste Auflösungserscheinungen des Empires sichtbar:

- Relativer wirtschaftlicher, militärischer und machtpolitischer Niedergang des Mutterlandes (bereits in früherer Sitzung besprochen).
- Zunehmende Verselbständigungstendenzen der "weißen Kolonien".
- Erwachender antikolonialer Nationalismus in "farbigen" Kolonien und Protektoraten: Westafrika, Ägypten und vor allem Indien.
- Zunehmender nationalistischer Widerstand im "informal Empire": besonders China.

Zudem aber steuerte das Empire auf eine der größten Belastungsproben seiner Geschichte zu: den Ersten Weltkrieg. Dieser Krieg sollte die interne Krise weiter verschärfen und langfristig zur Auflösung des Empires maßgeblich beitragen.

Um diese Entwicklungen besser verstehen zu können, werden wir uns im folgenden mit einigen Aspekten der internen und externen Probleme des

Empires von 1898 bis 1914 beschäftigen:

1. Die britische Herrschaft in den "farbigen" Kolonien, insbesondere Afrika und Indien, und die Anfänge des einheimischen Nationalismus.
2. Die Beziehungen zwischen GB und den "weißen" Kolonien und die Suche nach Möglichkeiten zu engerer Kooperation.
3. Der weitere Ausbau von GBs informellem Empire in Asien, d.h. im Vorderen Orient und in China.
4. Die internationale Lage des Empires auf dem Weg zum 1. WK.

## 2. Die britische Herrschaft in den "farbigen" Kolonien:

Afrika: Der Wettlauf um die Aufteilung Afrikas hatte dem Empire dort enormen Territorialgewinn gebracht. Zwischen 1880 und 1898 hatten die Briten folgende Gebiete erworben:

((((- Von Südafrika aus: Unter Führung von Cecil Rhodes und seiner British South Africa Company waren die Briten in Südafrika eingedrungen. Sie hatten dort die üblichen zweifelhaften Verträge mit einheimischen Fürsten geschlossen, die ihnen den Zugang zu großen Territorien eröffneten, aber auch zur Destabilisierung der einheimischen Regimes führten. Resultat: Aufstände, Militärinterventionen, Kriege und schließlich Annexionen. Bis 1898 Bechuanaland, Nyasaland, Mashona und Zambesia (ab 1897 "Rhodesien") in britische Kolonien verwandelt (heute: Botswana, Zimbabwe, Zambia und Malawi). Doch diese neuen Kolonien bis 1914 ökonomisch wenig erfolgreich, da ursprüngliche Hoffnung auf Gold und Diamanten nicht erfüllt. "Befriedung" und Erschließung dieser Gebiete jedoch teuer. Expansionismus zahlte sich hier für das Empire zunächst nicht aus, da sie mehr Steuergelder verschlangen als Erträge abwarfen. BSAC macht hohe Verluste. Erst allmähliche Besiedlung durch Weiße (v.a. Südrhodesien) und Kupferfunde in Nordrhodesien änderten diese Situation in zwanziger Jahren.

- Ostafrika: Ähnliche Lage wie in Südostafrika. Bis 1895 Kenia und Buganda unter britischer Oberherrschaft, von British East Africa Company erobert. Doch Erschließung enorm kostspielig und Erträge gering. Aber die Handelskammern unterstützten die Konservative Regierung in dem Bemühen, an Buganda festzuhalten. Denn 1895 beschloß Regierung Salisbury den Bau einer Eisenbahn durch Kenia nach Buganda, was Eisenbahnkonzessionären große Gewinne versprach. Kosten: £ 5,5 Millionen. Indische Einwanderer als Bauarbeiter sterben zu hunderten an Krankheiten und durch Löwen. Überlebende siedeln sich an (Beginn der indischen Präsenz in Ostafrika, Idi Amin). Doch auch Eisenbahn bringt zunächst keine Steigerung der Erträge, da neue Kolonien zu arm und dünn besiedelt. Joseph Chamberlain, der neue Staatssekretär für die Kolonien, bemüht sich die "neglected estates", die britischen Kolonien in Afrika hochzubringen. Doch sein Stab (Colonial Office) mit 100 Mitarbeitern zu klein für durchgreifende Maßnahmen. Immerhin ermutigt Britische Regierung weiße Siedler, nach Ostafrika zu gehen. V.a. Hochland von Kenia (Nairobi) für Europäer günstig. Doch dies löst zunächst nur neue Konflikte aus: die nomadisierenden Kikuyu in Kenia, die Eigentum an Grund und Boden nicht kennen, sind nicht bereit, Abriegelung und Einzäunung von Ländereien für weiße Farmen hinzunehmen. Sie wollen Zugang für ihr Vieh zu allen Weidegebieten nach traditionellem Rechtsverständnis. Resultat: permanenter Kleinkrieg.

- Dieser Konflikt typische Folgewirkung der europäischen Expansion: Übertragung europäischer Rechts- und Eigentumsvorstellungen zur Durchsetzung europäischer Produktionsweisen löst gewaltsame Konflikte mit Einheimischen aus, in deren Rechtsverständnis kein Platz für europäische Rechtsgrundsätze ist, insbesondere dann nicht, wenn einheimische Produktionsweise und damit wirtschaftliches Überleben bedroht werden. Hier vermengten sich kulturell Konflikte mit wirtschaftlichen Konflikten und führten häufig zum

Krieg. Unter den Bedingungen des Kolonialismus endeten derlei Auseinandersetzungen allzu häufig mit der Schwächung, wenn nicht gar der Vernichtung der einheimischen Kultur und Produktionsweise. - Auf dem Hochland von Kenia verhinderten die Kleinkriege nicht die Entstehung einer zahlenmäßig wachsenden Schicht von wohlhabenden britischen Großfarmern. Doch die Kosten mußte der britische Steuerzahler tragen, seit die Regierung Kenia und Uganda von den bankrotten BEAC übernommen hatte. Allein in Kenia entstand durch die hohen Verteidigungs- und Verwaltungskosten ein jährliches Defizit von £ 100.000. Der britische Steuerzahler subventionierte also die Ansiedlung und die privaten Gewinne von britischen Großfarmern in Ostafrika. Erst ab 1912, nachdem in mehreren Strafexpeditionen der Widerstand der Kikuyus mit Gewalt gebrochen worden war, begann die britische Kolonie in Kenia sich finanziell selbst zu tragen.

Insgesamt wurde hier, wie an vielen anderen Stellen des Empires auch, deutlich, daß das Kolonialreich in weiten Teilen Afrikas für Großbritannien insgesamt ein Verlustgeschäft war. Nur lokale Interessen, wie die Großfarmer in Kenia, und einige Aktionäre in Großbritannien, die etwa in Südafrika, Goldküste oder Uganda investiert hatten, verdienten am Ausbau des Empire. Die Liberalen Regierungen des 19. Jahrhunderts hatten schon gewußt, warum sie der Ausbreitung formeller Kolonialherrschaft in Übersee so kritisch gegenübergestanden waren. Doch zwischen 1880 und der Jahrhundertwende gelang es den expansionistischen Lobbies in GB und an der Peripherie, sowie publizistischen Helfern in Presse, Politik und Kultur immer wieder, die Mehrheit der britischen öffentlichen Meinung mit jingoistischen Parolen von der angeblichen Notwendigkeit weiterer Expansion zu überzeugen (siehe hierzu: John M. Mackenzie, Propaganda and Empire). Erst die Beinahe-Katastrophe des Burenkriegs und erst recht der Liberale Wahlsieg 1906 brachte eine Wende.

Doch zurück zur britischen Herrschaft in Afrika:

Westafrika: Auch in WA war Expansion weitergegangen. 1896 wurden Ashanti im Innern der Goldküste endgültig unterworfen. Chamberlain fand dabei besonders Unterstützung von Kaufleuten aus Lancashire, die in Handel mit Goldküste engagiert waren und von endgültiger Befriedung Steigerung ihrer Einnahmen erhofften. In kurzem, brutalem Krieg unter Einsatz von Maschinengewehren wurden Ashantis niedergeworfen, ihre Kronjuwelen und der sagenhafte Tron der Ashantis geraubt (heute Victoria & Albert Museum). Immerhin wurde Goldküste (heute Ghana) nach 1900 durch Kakao-Anbau nach 1900 zur reichsten britischen Kolonie in Afrika. Da Einheimische (auch Ashantis) den Kakao-Anbau selbst betrieben, beruhigte sich Lage dort vorläufig. Doch es entstand Monokultur, die Goldküste von Entwicklung des Kakao-Weltmarkts bis heute gefährlich abhängig macht. Lebensmittelproduktion vernachlässigt. - Auch dies eine typische Folge von Kolonialherrschaft.

Im Jahre 1898 übernahm Regierung das Territorium der Royal Niger Company (Südnigeria), wo es bis 1914 übrigens immer wieder zu Aufständen kam. Bis dahin war es der RNC gelungen, Franzosen auf oberen Niger abzudrängen. Doch die Gebiete der muslimischen Emirate im Norden waren noch nicht unterworfen und deshalb umstritten. Als Präventivmaßnahme (Präv.Imp.) gegen weiteres französisches Vordringen beschloß Regierung deshalb, auch dort britische Oberherrschaft zu errichten. Emirate waren erst vor wenigen Jahrzehnten durch Eroberungen aus Inner-Nordafrika (v.a. Hausa) entstanden. Einheimische nicht-moslemische Bevölkerung durch Hausas rücksichtslos ausgebeutet und unterdrückt. Briten konnten deshalb als Befreier auftreten, und Emirate waren im Widerstand gehemmt, weil sie immer Gefahr von Aufständen rechnen mußten. Dennoch kam es zwischen 1897 und 1906 zu harten Kämpfen. V.a. die Emirate von Sokoto und Hadejia leisteten erbitterten Widerstand. Doch trotz

gelegentlichen empfindlichen Niederlagen erwiesen sich Briten durchweg als militärisch überlegen. Einige Emire (z.B. Sokoto) entzogen sich den Siegern durch Flucht mit ihren gesamten gläubigen Bevölkerungen (bis zu 25.000 aus einzelnen Emiraten). Ziel: Mekka, das einige Emire auch erreichten! Masse kam zu Tausenden um, während andere sich im Sudan ansiedelten. Andere Emire unterwarfen sich freiwillig.

Lord Frederick Lugard, seit 1901 Gouverneur von Nord Nigeria (später ganz Nigeria), leitete diese Eroberungen zum erfolgreichen Abschluß. Er mußte nun britische Herrschaft organisieren. Er hatte einen großen Teil seiner Karriere in Indien verbracht und dort System der indirekten Herrschaft über einheimische Fürsten kennengelernt. Er exportierte nun dieses System nach Nordnigeria, denn es war sehr kostengünstig, weil es einen großen Teil der Verwaltungs- und Verteidigungsaufgaben den Fürsten überließ. Nach indischem Muster wurden Emire im Amt gelassen oder neu eingesetzt. Britische District Commissioners an ihrem Hof "berieten" sie bei Regierung, hatten also das letzte Wort. Vorteil dieses Systems: billig und ließ einheimischen Herrschern ein gewisses Maß an Selbstrespekt, dadurch politische und soziale Stabilität gewahrt. Nachteile: Hoffnungen der nicht-moslemischen Bevölkerung enttäuscht, sozialer Wandel und Modernisierung (bis auf allmähliche Beseitigung der Sklaverei) entscheidend eingeschränkt. Trennlinie zwischen Nord- und Südnigeria trotz gemeinsamer Verwaltung nicht geschwächt, deshalb heute noch enorme Konflikte zwischen Nord und Süd in diesem Land.

Lugards Modell der "indirect rule" war dort insgesamt aus britischer Sicht erfolgreich, wo es, wie in Nordnigeria, auf einheimische Tradition starke Herrscher in einem Staatsverband zurückgreifen konnte. Es wurde deshalb auch mit Erfolg in Uganda und bei Ashantis praktiziert. Doch es scheiterte, wo derartige Traditionen, insbesondere Idee des Staates, gänzlich fehlte. In Ostnigeria, wo die Briten

ihre Herrschaft nach dem Motto errichteten, "first find your chief", schuf Lugards System enorme Probleme. Tradition des Staates dort unbekannt, weshalb die willkürliche Ernennung von Häuptlingen als Oberherrn über die anderen permanente Konflikte und Revolten auslöste. - Herrschaftsmethode der Kollaboration mit einheimischen Herrschaftseliten also nicht durchgängig brauchbar. Sie beruhte nämlich auf der europäischen Idee staatlich organisierter Herrschaft. Derartiges ließ sich durchsetzen, wo außereuropäische Völker und Kulturen eine vergleichbare Entwicklung der Staatengründung hinter sich hatten, also in der islamischen Welt, im Indien der Hindus oder in afrikanischen Staaten wie bei den Ashantis und den Zulus. Hier ließen sich mit geschickter Politik unter einheimischen Potentaten Kollaborationsregimes aufbauen, auf der Basis: Garantie beschränkter Herrschaft und Schutz vor Veränderungen gegen Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Wo Tradition des Staates fehlte, war dies fast unmöglich. Hier kam es auch zu wiederholten folgenschweren Mißverständnissen, wie den Abschluß völkerrechtlicher Verträge mit Häuptlingen, die weder über Staatsgewalt, noch über Verständnis für zwischenstaatliche Verträge verfügten (Beispiel: Maoris auf Neuseeland). Nicht nur böser Wille sondern auch Unkenntnis und Unverständnis für sogenannte "primitive", also nicht staatlich organisierte Völker deshalb häufig Ursache für Konflikte zwischen Europäern und Einheimischen. Noch größere Probleme entstanden, als Lord Lugard sein System auch auf Südnigeria anwenden wollte. Hier herrschten die Briten nun schon seit Jahrzehnten. An den Küsten (etwa Lagos) war Schicht von europäisch gebildeten Schwarzen entstanden (ähnlich wie in Indien). Diese hatten sich als Missionare, Verwaltungsbeamte und Soldaten bisher an britischer Herrschaftsausübung beteiligt. Doch in Lugards System des Bündnisses mit traditionellen Eliten war für sie kein Platz. Bei der Gewährung von begrenzter Autonomie für lokale Häuptlinge verloren diese relativ verwestlichten

Menschen ihre Stellungen. Hinzu kam, daß um 1900 britische Einwanderung nach Nigeria zunahm, so daß viele Afrikaner ihre Stellungen in direkter Verwaltung und Zentrale an Briten verloren. Folge: wachsender Unmut. Da aber europäisierte Afrikaner vom Rest der einheimischen Bevölkerung weitgehend isoliert waren, fehlte einstweilen die Grundlage für einen antikolonialen Nationalismus wie in Indien. Deshalb fand in schwarzen gebildeten Kreisen nach 1900 Idee des Pan Afrikanismus (maßgeblich gefördert von schwarzen Intellektuellen aus USA) große Verbreitung. Hier konnten sich gebildete Schwarze aus allen Kolonien zusammenfinden. Doch langfristig hatte diese Ideologie wenig Chancen, weil die Bewußtseinsbildung der Bevölkerungsmasse durch Konflikte mit der jeweiligen lokalen britischen Kolonialverwaltung gefördert wurde. Auf diesem Umweg entstand dann in 1920er Jahren doch so etwas wie Nationalismus (etwa in Ghana und Nigeria). Aber Panafrikanismus vor 1914 hatte wichtige Katalysatorfunktion bei beginnender Herausbildung eines modernen anti-britischen Selbstbewußtseins unter Afrikanern. Für die britische Kolonialherrschaft bedeutete dies Entstehung einer gefährlichen, weil modernen und nicht mehr partikularistischen Opposition.

Ägypten: Dieses Problem stellte sich noch schärfer in Ägypten. Hier hatten sich die Briten die 1882 überhaupt etabliert, um den einheimischen Herrscher gegen einen Aufstand mit deutlich nationalistischen Untertönen zu schützen. Lord Cromer, der britische Generalkonsul und de-facto-Verwalter des Landes nach 1882, hatte die enorme Staatsverschuldung allmählich deutlich reduziert, auf Kosten der Offiziere und Bediensteten des Khediven, also eines Großen Teils der bisherigen Eliten. Der Verwaltungsapparat war effizienter geworden und einige Infrastrukturverbesserungen (z.B. Bewässerung) durchgeführt worden. Dadurch stieg allmählich der Lebensstandard sogar bei den unteren Schichten der Bevölkerung (Bauern), so daß antibritischer Nationalismus keine Massenbasis



erhielt. Die britische Herrschaft in Ägypten war deshalb bis 1914 relativ sicher. Aber in den Mittelschichten und bei den Intellektuellen gärte es, weil ihr Fortkommen behindert wurde. Der ägyptische Nationalismus nahm deshalb allmählich zu.))))))

Indien:

Am gefährlichsten war jedoch Entwicklung des Nationalismus in Indien. Hier begann er bereits vor 1914 sein Potential als interner Sprengsatz im Empire anzudeuten.

Dabei hatte generelle Entwicklung Indiens in den Jahrzehnten nach Aufstand scheinbar "normale" und sogar ein wenig positive Richtung eingeschlagen. Nach außen war Expansion fortgesetzt worden. 1882 scheiterte zwar Invasion in Afghanistan. Aber 1885 wurde dafür der Rest Burmas (Landesinnere) als Präventivmaßnahme gegen französischen Expansionismus in Südostasien annektiert. Erneutes Beispiel von Präv. Imp.

Innere Entwicklung: Nach dem Aufstand begann immerhin ein gewisser Wirtschaftsaufschwung. Rationalisierung und teilweise Senkung der Steuern machte etwas Kapital für Investitionen frei. Dadurch entstanden Baumwollindustrien in Bombay und Juteindustrie in Bengalen, die indische Exporte förderten. Durch britische Investitionen gestärkt. Eisenbahnen zeigten nun ebenfalls gewisse Wirkungen und Landwirtschaft, v. a. im Punjab, nahm Aufschwung durch Möglichkeit des überregionalen Transports. Doch diese Fortschritte blieben regional begrenzt, insbesondere Aufbau der Industrie. Kapitalmangel verhinderte nach wie vor größeren Aufschwung.

Die Kolonialverwaltung unterließ es, die administrativen Voraussetzungen für Entwicklung eines Bank- und Börsensystems zu schaffen. Diese "koloniale Paralyse des finanziellen Systems" (Rothermund) hielt Indien in der

Unterentwicklung. Wirtschaftslobby Großbritanniens setzte India Office und Vizekönige unter Druck, Entwicklung einer eigenständigen indischen Industrie und eines Finanzsektors nicht zu ermutigen, um Entwicklung einer Konkurrenz zu verhindern. Denn Indien entwickelte sich nun allmählich doch zum wichtigen Abnehmerland für britische Exporte, von Kapital bis zu Industrieprodukten.

So stiegen die Gesamtimporte Indiens von RS 356 Mill. (1868) über RS 469 Mill. (1882) auf RS 586 Mill. (1887). Im Jahre 1880 gingen 19% aller britischen Warenexporte ein Fünftel aller Überseeinvestitionen nach Indien. Indien wurde jetzt erst zum entscheidenden Markt innerhalb des Empires, zum großen Teil weil britische Industrie wegen der wachsenden Konkurrenz Deutschlands, der USA und anderer Staaten weltweit an Konkurrenzfähigkeit eingebüßt hatte. Indien wurde nun in der Tat "the jewel of the crown" im Britischen Empire (Benjamin Disraeli). Aber für das Land selbst brachte dies nur bedingte Fortschritte, weil sich diese Entwicklung nach wie vor unter kolonialen Bedingungen abspielte, die sicherstellten, daß die Gewinne nach GB flossen. Insgesamt wurde Indien damit zu einem unterentwickelten Abnehmerland für britische Industrieprodukte und spekulative Investitionen, sowie zum Lieferanten für billige Rohstoffe (Baumwolle, Jute). - Eine radikale Umkehr von der Situation um 1800 als Indien noch einer der größten Exporteure von Fertigwaren in der Welt war.

Unter der neuen europäisierten Elite Indiens begann es in den letzten Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende zu brodeln. Trotz gewisser Konzessionen blieben sie von der Beteiligung an der britischen Herrschaft weitgehend ausgeschlossen. Dabei verstärkte sich seit dem Aufstand der Rassismus unter den Briten zusehends und behinderte den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg der neuen Elite. In den Fürstenstaaten, wo die Briten mit ihrem System der indirekten Herrschaft beinahe mittelalterliche Verhältnisse

konservierten, gab es für die aufgeklärte Bildungselite schon gar keine Chance (Ausnahmen: Travancore, Kerala).

Aber viele Mitglieder dieser neuen Bildungselite hatten in England (oder auch Deutschland) studiert und dabei nicht nur europäische Bildungsgüter sondern auch die europäische Idee des Nationalismus kennengelernt. Sie wurde nun, angewandt auf Indien, zur Waffe gegen die britischen Kolonialherrn. Dabei hatten die Briten der von ihnen geschaffenen Bildungselite die englische Sprache als verbindendes Kommunikationsmedium gegeben und der Eisenbahnbau erlaubte es nun wohlhabenden und gebildeten Indern den Subkontinent nicht nur zu bereisen sondern auch als ein Land, ihr Land zu betrachten. Von englischen Klubs und Parteien hatten die westlich Gebildeten obendrein den Vorteil und die Kraft der politischen Organisation gelernt. Dies wurde nun angewandt.

In den 1880er Jahren kam es zunächst zur Bildung lokaler Organisationen in Kalkutta, Madras und Bombay. Im Dezember 1885 traf sich schließlich in Bombay der erste Indian National Congress. 1886 in Kalkutta der zweite INC. Auf diesen Versammlungen der Gebildeten (Geschäftssprache: Englisch) wurde noch nicht die Forderung nach Abschaffung der britischen Kolonialherrschaft erhoben. Es ging vielmehr um Mitbeteiligung. Vizekönig Lord Dufferin war deshalb zu Treffen mit Delegierten bereit. Doch viele Briten bereits jetzt mißtrauisch.

Die konservative Politik des Vizekönigs Lord Curzon (ab 1898) fand deshalb den Beifall vieler britischer Offiziere und Beamte. Curzon, nach dessen Frau die Schildkrötensuppe benannt ist, leitete eine ausgesprochen rassistische Unterdrückungspolitik ein: Verhaftungen, Entlassungen, militärische Interventionen gegen Streikende. Dadurch aber erhielt der INC enormen Aufwind. Zwei Gruppen: Radikale unter Bal Gangadhar Tilak wollen bewaffneten Aufstand gegen britische Herrschaft.

Gemäßigte unter G.K. Gokhale und Dadabhai Naoroji waren für friedlichen Widerstand und Verhandlungen. Folge: Zum Teil heftige interne Diskussionen, die bis zur Unabhängigkeit anhielten und auch danach weiterwirkten.

1905 Abberufung Curzons. Nach Liberalem Wahlsieg im Mutterland setzt neuer Staatssekretär für Indien, John Morley, zurückhaltendere Politik durch. Entlassung von Gefangenen und mehr Mitbeteiligung von Indern in zentraler und lokaler Verwaltung. Doch es war bereits zu spät: bis 1909 entwickelte sich der Indian National Congress von einer Interessenvertretung der Gebildeten zu einer nationalistischen, wenn auch nicht gewalttätigen Massenbewegung. Fernziel: Unabhängigkeit.

Doch INC besaß eine wesentliche Schwäche: Er war im wesentlichen eine Organisation von gebildeten Hindus. Selbst ihre weitgehend säkularistischen Führer kamen nicht umhin, Hinduistische Traditionen zu achten und Bewegungen wie die "Cow Protection Society" zumindest zu tolerieren. Die Mehrheit der Moslems, auch ihre Elite, hatte bis dahin relativ wenig Interesse an westlicher Bildung und an Beteiligung in britischer Verwaltung gezeigt. Deshalb war ihre Mitarbeit im INC ziemlich gering. Wachsende Stärke des INC wurde jedoch von vielen Moslems als Bedrohung empfunden. Moslems schufen sich deshalb ihre eigene Interessenorganisation: 1906 Gründung der "Moslem League". INC begeht den Fehler, diese Gründung als angebliches Instrument der Briten nicht ernst zu nehmen, und treibt damit Moslem League erste recht in die Arme der Briten. In der Folgezeit spielen britische Behörden meisterhaft das alte Herrschaftsspiel des "Teile und Herrsche". 1909, Gewährung des Wahlrechts für die Mehrheit der Provinzialräte, aber nach Quoten für gesellschaftliche Gruppen. Resultat: Verschärfung der Trennlinien entlang religiösen Unterschieden. Damit wird populistischer Konflikt zwischen Hindus und Moslems eingeleitet, der 1947 in die Teilung Indiens und die Gründung Pakistans führte.

Aber in jedem Falle war Nationalismus in Indien bereits vor 1914 bedrohliche Kraft für Bestand des Empires.

### 3. Großbritannien und die "weißen" Dominions:

Die sogenannte "Große Depression" zwischen 1873 und 1895 hatte internationalen Wirtschaftswettbewerb deutlich verschärft. Die allgemeine Strukturkrise auf der Grundlage wirtschaftlichen Wandels traf gerade auch die Landwirtschaft in Europa. Seit Fleisch und Getreide mit Hilfe neuer Kühlschiffe nach Europa transportiert werden konnte, waren Bauern und Grossagrarier in Frankreich, Deutschland und anderswo in Absatzschwierigkeiten geraten. Hinzu kam Konkurrenz aus Russland, die vor allem Getreide zu Dumpingpreisen und auf Kosten der eigenen ärmeren Schichten auf den Markt warf. Resultat: die mächtigen agrarisch orientierten Gesellschaftsgruppen im Bündnis insbesondere mit der Schwerindustrie in Mittel- und Westeuropa setzten auf dem Kontinent Schutzzölle durch, die gerade auch die in relativem Niedergang befindliche britische Industrie trafen. In GB deshalb wachsende Bewegung für Einführung von Schutzzöllen für das gesamte Empire und damit einer Zoll- und Verteidigungsunion. 1884 Gründung der Imperial Federation League (IFL) in London. 1887, anlässlich des goldenen Regierungsjubiläums von Queen Victoria organisiert IFL mit Regierungsunterstützung Treffen von Repräsentanten aller Kolonien. Ziel: Einführung gemeinsamer Zölle und Verteidigungsausgaben. Vorschlag: Einführung eines zweiprozentigen Zolls auf alle Importwaren von außerhalb des Empires. Doch auch wenn Kolonien zur Mitarbeit bereit, so scheitert dieser Versuch doch am innerbritischen Widerstand gegen Zollerhöhungen, die Lebensmittelpreise für untere Schichten verteuern müssen. Insbesondere natürlich die Liberalen gegen derartige Bestrebungen.

An dieser Konstellation scheitert auch Treffen aller Premierminister (GB und weiße Kolonien) im Jahre 1902: Kolonien durchaus für Schutzzölle und gemeinsame Verteidigung, doch britische Regierung muß Zollerhöhung ablehnen. Bemühen um gemeinsames Zollsystem scheitert endgültig in britischen Wahlen von 1906: Liberale erringen triumphalen Sieg über tendenziell schutzzöllnerische Tories unter Chamberlain, zumal Empire und Imperialismus immer noch durch Burenkrieg in Mißkredit. Mehrheit der britischen Bevölkerung nicht länger bereit, Kosten für finanzielle Gewinne der kolonialen Lobbies zu tragen. Liberale versprechen stattdessen innere Reformen und Verbesserung der Lebensbedingungen für Unterschichten.

1907 erneute Konferenz der PMs: Liberale Regierung Sir Henry Campbell Bannerman lehnt alle Schutzzollbestrebungen zur Enttäuschung der Kolonien (v.a. Australiens PM Alfred Deakin) ab. Als Trostpflaster verspricht aber britische Regierung Umbenennung der "weißen" Kolonien in "Dominions". Immerhin verstärkte militärische Zusammenarbeit: Schaffung eines "Imperial General Staffs", Dominions helfen beim Flottenbau. Australien, Neuseeland und Kanada wollen eigene kleine Flotte bauen. Sogar Sultan von Malaya - reich geworden durch Zinn und Kautschuk - spendiert ein Schlachtschiff. Aber Versuch zur Stärkung des Empires als Gemeinschaft gescheitert.

#### 4. Das "informal Empire" vor dem Ersten Weltkrieg:

Britisches "informal Empire" hatte sich in der selben Zeit stetig weiterentwickelt. Von reinem "Zeitalter des Hochimperialismus", also des Kolonialismus konnte keine Rede sein. Britische Interessen in Lateinamerika stärker als je zuvor.

Auslandsinvestitionen GBs 1914:

Insgesamt	£ 4 Milliarden
USA	£ 750 Millionen
Lateinamerika	£ 750 Millionen

Kanada	£ 500 Millionen
Indien	£ 400 Millionen
Australien, NZ	£ 400 Millionen

Somit Lateinamerika, vor allem Argentinien, wo die Hälfte aller britischen Investitionen in Lateinamerika hingingen, neben USA größter Abnehmer für britische Auslandsinvestitionen. Dies war natürlich mit entsprechendem politischem Einfluß auf innerlich schwache Regimes im Süden Amerikas verbunden.

In China hatten die Briten durch gemeinsame Interventionen mit anderen europäischen Mächten, den USA und Japan zwischen 1895 und 1905 (Boxeraufstand) ihre Position weiter gestärkt. Bis 1911 hatten die Europäer das Land weitgehend in Interessensphären aufgeteilt. Doch die Revolution unter Sun Ja Tsen in diesem Jahr zeigte, daß auch hier Kräfte des Nationalismus im Aufwind waren.

In jenen Jahren aber begann eine neue Kraft die Expansion des informellen britischen Empires auch in anderen Teilen der Welt voranzutreiben: Öl! Die Einführung von Dieselmotoren, gerade auch auf Kriegsschiffen, von benzingetriebenen Autos und von Flugzeugmotoren ließ in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg allgemeines Interesse an Erdöl sprunghaft steigen. Winston Churchill (Erster Lord der Admiralität) und andere erkannten, daß Zugang zu Ölquellen bei großem internationalen Konflikt kriegsentscheidend werden könnte. Sie unterstützten deshalb die Aktivitäten von Marcus Samuel, der seine kleine Muschelkalkfirma in Bahrein und Kuwait, mit dem Namen "Shell" in eine Ölfirma umwandelte. Ebenso halfen sie William Knox D'Arcy bei der Gründung der Anglo-Persian Oil Company (später British Petroleum).

Vor allem aber war die britische Regierung nun daran interessiert, in der Region des Persischen Golfs präsent zu sein. Man errichtete Flottenstützpunkte und unterstützte die Herrscher von Kuwait und der Emirate bei dem Versuch, sich von ihren

Osmanischen Oberherrschern unabhängiger zu machen. Außerdem teilte man mit den Russen 1907 Persien in Interessensphären ein: Der Norden für Rußland, der Südosten für die Briten und die ölreiche Mitte als neutrales Aktionsfeld der Anglo-Persian Oil Company. Die persische Regierung erhielt dabei nur 16% der Öleinnahmen und übergab im Gegenzug alle Rechte an britisch kontrollierte Ölgesellschaft. Die Stellung des Shah wurde dadurch erheblich geschwächt, während der Iran zu einer Art Halbkolonie herabsank. Die Zukunft, wenn auch eine zwiespältige, hatte damit auch für diese Region begonnen.

## 5. Das Empire auf dem Weg in den Krieg:

Die britischen Aktivitäten zur Sicherung der Ölreserven im Persischen Golf, die Versuche zum Aufbau einer gemeinsamen Verteidigungspolitik und -finanzierung im Empire und auch das Schlachtschiff des Sultans von Malaya waren Anzeichen dafür, daß sich der Horizont über dem Empire immer mehr zu verdunkeln begann. Es drohte Krieg. Seit Beginn des Wettlaufs um Afrika hatten sich die internationalen Spannungen insgesamt verschärft. Dabei war für die Briten zunächst nicht klar, welche der neuen kolonialen Konkurrenzkräfte auf Dauer am gefährlichsten werden würde. Bis zur Fashoda-Krise von 1898 hatte es so ausgesehen, als würde Frankreich, der alte koloniale Erzfeind, die Briten erneut herausfordern. Auch die Beziehungen zu Rußland blieben lange Zeit gespannt. Doch all diese Konflikte spielten sich an der kolonialen Peripherie ab, wie dies im 18. und 19. Jahrhundert wiederholt der Fall gewesen war.

Aber im Schicksalsjahr 1897/98 trat eine gänzlich neue Entwicklung ein: das Deutsche Reich begann mit seinem gegen GB gerichteten Schlachtflottenbau. Damit wurde nicht nur die Sicherheit des Empires, sondern des Mutterlandes selbst bedroht, wie dies seit Napoleon nicht mehr der Fall gewesen war. Von nun an begann ein sich



ständig verschärfendes Wettrüsten. Dabei dienten gerade die Imperialen Konferenzen von 1902 und 1907 dem Zweck, die "weißen" Kolonien von der Notwendigkeit zu überzeugen, einen Teil der Lasten des maritimen Rüstungswettlaufs gegen die zweitstärkste Industriemacht der Welt, das Deutsche Reich, mitzutragen. Die Bereitschaft dazu war ja durchaus vorhanden. Doch änderte dies wenig daran, daß das Mutterland die Hauptlast selbst tragen mußte, denn der deutsche Flottenbau war militärisch nicht auf einen Konflikt in Übersee ausgerichtet, sondern plante für einen Seekrieg in der Nordsee, also vor den Toren Großbritanniens. Damit begann in Europa eine Art kalter Krieg zwischen Großbritannien und dem Deutschen Reich, der nun zu den bereits vorhandenen Spannungen zwischen den Kontinentalmächten hinzutrat. Die großen internationalen Konflikte verlagerten sich also von Übersee zurück nach Europa, das damit auf eine Katastrophe zuzusteuern begann.

Welche Rolle das Empire bei der Verursachung dieser Entwicklung spielte und wie es darauf reagierte, werden wir in der nächsten Sitzung behandeln.